



Walter Wellenstein

VOR TAUSEND JAHREN

Von

MECHTILDE LICHNOWSKY

Die Kindsfrau Mali trug lichtblaue Brillen im verwelkten Gesicht. Oben hatte sie keine Zähne mehr, unten etwas, das dem Fünfjährigen erschien wie ganz kleine Papierschnitzel. Auf dem Wickeltisch wälzte sich immer jemand, und jemand machte die Wiegenvorhänge zittern. Hunde durften nicht hereinkommen, aber es gab welche im Garten.

Die Turmuhr rief die Stunden blechern. Sie sagte nicht bim und nicht bum, sondern „beim“ für die Viertelschläge und etwas Tiefes, Buchstabenloses für die Stunden. Bloeum... Bloeum... Aber was das Ganze war, das so klingend mit der Luft ins Zimmer kam, wußte niemand. Hundeklaffen und Glockenton waren zum Einatmen.

An den Fenstern stießen sich die Sommerfliegen. Und immer wieder konnte niemand sagen, ob die Mutter ein Kind oder der Vater den Gärtner gerufen hatte, oder ob der Glockenton aus dem eigenen Ohr in jenes herrliche Riesereich fiel, das ringsum noch bestand... man selbst und ES... Dunkel und Hell... Fluß und Stillstand...

*

Unpolierte Holzfußböden sind ein lebendiger Grund. Da gibt es die Fugen, in denen eine Mischung von dunklem Fett und grauer Wolle hervorsieht, worin blinkende Nähnadeln, Papierstreifchen, Besenhaare eingebettet liegen und hie und da als Luxusobjekt an breiteren Stellen eine Stahlfeder, ein blanker Nagel, ein dünner Bleistift. Die Bretter zeigen große Verschiedenheit in Qualität des Holzes. Fichtenholz läßt sich zwischen seinen Jahresringen mit dem Fingernagel eindrücken. Man kann Rinnen einkerben, bis sich ein Schiefer zwischen Finger und Nagel drängt, der dem Kind Verwunderung und Schmerz bereitet.

Auch die Knie wissen davon. Aber sie gewöhnen sich daran wie an die Eiseskälte des Brunnenwassers, womit sie gewaschen werden. Knie riechen daher nach Seife oder nach Staub, bemerkt das Kind, wenn es sein Kinn darauf stützt.